

Das 150 Jahre alte Stenographenbüro des ungarischen Parlaments

Kinga Beliznai Bódi

To cite this article: Kinga Beliznai Bódi (2019) Das 150 Jahre alte Stenographenbüro des ungarischen Parlaments, *Parliaments, Estates and Representation*, 39:2, 202-212, DOI: 10.1080/02606755.2019.1587863

To link to this article: <https://doi.org/10.1080/02606755.2019.1587863>



© 2019 The Author(s). Published by Informa UK Limited, trading as Taylor & Francis Group



Published online: 22 Mar 2019.



Submit your article to this journal [↗](#)



Article views: 265



View related articles [↗](#)



View Crossmark data [↗](#)

Das 150 Jahre alte Stenographenbüro des ungarischen Parlaments

Kinga Beliznai Bódi 

Department of Hungarian Legal History, Faculty of Law, Eötvös Loránd University, Budapest, Hungary

In the words of Louis Marie de La Haye Cormenin (1788-1864), the French lawyer, politician and pamphleteer, in the *Livre des orateurs* (1843), ‘Four people know the secret of the weakness of the parliamentary orator: his doctor, his confessor, his lover and his stenographer’.¹ Stenographers worked for the first time in 1840 in the Upper House of the Hungarian Parliament. The Bureau of Stenographers as a permanent office was established in 1868. For the Upper House and the House of Representatives, a joint Bureau of Stenographers was organized with two superiors, four auditors, twelve ordinary stenographers and two rotation guides. The stenographers worked at five-minute intervals with no backlog of work. The stenographic report of each session was published half an hour later after the last word had been spoken in the session room. The parliamentary stenographer was required to have a university degree and to take a shorthand exam. Journalists, lawyers, professors and also engineers were employed as stenographers.² Reproductive intelligence, quick comprehension, responsiveness, and craftsmanship were some of the qualities that were required to be a qualified parliamentary stenographer.

KEYWORDS

Bureau of parliamentary stenographers; Parliament of Hungary; Parliamentary Diaries and Minutes

Der französische Jurist und Politiker, Louis Marie de LaHaye Cormenin schrieb im Buch der Redner: ‘Vier Personen kennen das Geheimniß der Schwäche des parlamentarischen Redners: sein Arzt, sein Beichtvater, seine Geliebte und sein Stenograph’.³

In meinem Aufsatz möchte ich die 150 Jahre alte Geschichte des Stenographenbüros des ungarischen Parlaments darstellen. Die ausgezeichnete Arbeit der Stenographen war eine unabdingbare Voraussetzung für die Schaffung parlamentarischer Öffentlichkeit und für die Entstehung des Parlamentsjournals.

Ehemaliger Vorstand des Stenographenbüros, László Siklóssy meinte, dass in den 1860-er Jahren in Ungarn ‘die Beschäftigung mit Stenographie, Diskussionen oder sogar ein Streit darüber als eine Art eleganter, geistiger Sport, wie Schach oder Bridge’ galten.⁴

CONTACT Kinga Beliznai Bódi beliznai.kinga@ajk.elte.hu

¹W. A. Cormenin (genannt: Timon; eigentl. Louis Marie de LaHaye de Cormenin), *Das Buch der Redner* (Leipzig, 1843), p. 30.

²Cormenin, *Das Buch der Redner*, p. 30.

³Cormenin, *Das Buch der Redner*, p. 30.

⁴L. Siklóssy, ‘Történelem és gyorsírás’ (Geschichte und Stenographie), *Uj Idők (Neue Zeiten)* 37, (1928), p. 312.

Stenographen im ungarischen Landtag

Stenographen arbeiteten im Herrenhaus des ungarischen Parlaments zum ersten Mal im Jahr 1840.⁵ Dieses Stenographenbüro war kein organisches Teil des Landtags. Vor Eröffnung einer Sitzungsperiode schlossen das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus jeweils einen Vertrag mit dem Vorstand der Stenographen ab. Er nahm die Stenographen auf und stellte sie an, und er war verantwortlich für ihre Tätigkeit.⁶

Vorstand der Stenographen war damals der erste Stenograph des ungarischen Parlaments, der Jurist Károly Hajnik.⁷ Seine Angestellten schrieben überwiegend gemäß dem System des Engländers Samuel Taylor, und zwar mit Feder, und sie maßen die Länge der Reden in 'Feder-Eintauchen'. Sie bezeichneten die Reden also 'Eintauchrede, Zweitauchrede, Dreitauchrede usw.'⁸

Hajnik wählte die Stenographen mittels 'Wettrennen' aus. Die Kandidaten mussten drei, immer schneller vorgetragenen Reden mitschreiben. Die erste Rede konnten noch alle zu Papier bringen, bei der zweiten fiel schon der schwächste Kandidat aus, und so verliefen die Runden, wobei jeweils der schwächste ausfiel, bis zum Schluss die fünf besten von ihnen die Arbeit im Stenographenbüro aufnehmen konnten.⁹ Sie bekamen ein Monatsgehalt von zehn Pengő,¹⁰ was im Verhältnis zu den damaligen Lebenskosten als 'reich' galt.

Das Stenographenbüro als ständiges Amt wurde vor 150 Jahren, im Jahr 1868 eingerichtet. Seine Mitglieder leisteten am 8. Dezember 1868 den Vorsitzenden beider Häuser ihren feierlichen Eid im Prunksaal des Nationalmuseums.

Personal und Betrieb des Stenographenbüros des Parlaments

Für das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus wurde ein gemeinsames Stenographenbüro mit zwei Vorständen, vier Revisoren, zwölf ordentlichen Stenographen und zwei Turnusführern organisiert. Es war eine musterhafte Anstalt, die Stenographen arbeiteten im Fünf-Minuten-Takt und ohne Arbeitsrückstand. Der stenographische Bericht der jeweiligen Sitzung wurde schon eine halbe Stunde nach dem letzten, im Sitzungsraum verklangenen Wort bereits zu lesen.

Die Stenographen benutzten zwei Systeme: das von [Wilhelm] Stolze, bzw. von [Franz Xaver] Gabelsberger. Man war bemüht, die besten Anwender beider Systeme fürs Büro zu

⁵In der Sitzungsperiode im Jahr 1844 drängte der Abgeordnete Gábor Klauzál auf Ausbildung von Stenographen und schlug vor, an der Budapester Universität einen Lehrstuhl für Schnellschreiben einzurichten. Am 26. August 1844, in der Debatte über den Vorschlag kam es zur Sprache, dass das Stenographenbüro des Landtags als eine ständige Einrichtung tätig sein sollte. D. Zelovich, *Adatok a parlamenti napló, általában a parlamenti nyilvánosság történetéhez (Daten zur Geschichte des Journals des Parlaments, im Allgemeinen zur parlamentarischen Öffentlichkeit)* (Karcag, 1928), p. 111.

⁶*Képviseleti napló (Journal des Abgeordnetenhauses)*, 1865, Bd. X, 16. September – 23. November 1868, Sitzungstage 1865-321, p. 389.

⁷Hajnik studierte in Pest und wurde nach abgelegter Advocaturprüfung Vizenotar des Temescher Comitates. Er debütierte als Stenograph 1832 beim Pressburger Landtag. Seine Kenntnisse in der Schnellschrift nutzte er in den Ratssitzungen des Komitats Temesch. Seine in den Ratssitzungen erworbenen praktischen Erfahrungen ermöglichten ihm 'zu versuchen, diese aus privatem Eifer betriebene Passion zu erweitern und schon bei der ersten Gelegenheit in den Dienst der parlamentarischen Öffentlichkeit zu stellen'. S. Makoldy, *Nemes Hajnik Károly és a magyar országgyűlés gyorsíródjája (Karl Hajnik und das Stenographenbüro des ungarischen Parlaments)*, Bd. I. (1806–43), (Budapest, 1943), pp. 68-71.

⁸Dr. K. E., 'A magyar országgyűlés gyorsíródjáról' (Über das Stenographenbüro des ungarischen Parlaments), *Vasárnapi Újság (Sonntagszeitung)* 10, (1900), p. 153.

⁹'A legöregebb magyar gyorsíró' (Der älteste ungarische Stenograph), *Budapesti Hírlap (Budapester Nachrichtenblatt)* 158, (1907), p. 22.

¹⁰Der Pengő ('klingende Münze') war vom 1. Januar 1927 bis zum 31. Juli 1946 die Währung Ungarns.

gewinnen. Das System von Stolze wurde 1860 von Adolf Fenyvessy,¹¹ und das von Gabelsberger im Jahr 1863 von Iván Markovits¹² – den beiden späteren Vorständen – aufs Ungarische übertragen.¹³ Beide Systeme waren bei den ungarischen Stenographen beliebt. Nach 1926 gewann das – auch heutzutage verwendete – einheitliche System von Béla Radnai immer mehr Verbreitung, ‘das durch Verwendung aller bewährten Verkürzungsmittel in seiner ganzen Schrift außerordentlich einfach, und im Diskussionsschreiben sehr einfallsreich ist’.¹⁴

Die zwölf Stenographen schrieben die Reden abwechselnd jeweils fünf Minuten mit. Anfang und Ende der fünf Minuten – des Turnus – schlug eine Uhr in der Nähe der Stenographen. Nachdem ein Stenograph seinen Turnus beendete, verließ er den Sitzungssaal und diktierte einem Schreiber den von ihm erfassten Teil der gehörten Rede aus seinem Stenogramm in ‘normale Schrift’. Insgesamt waren sechzehn Schreiber angestellt. Ihren Platz übernahmen 1898 neun Stenotypistinnen.

Für das Diktieren der in fünf Minuten mitgeschriebenen Rede standen jedem Stenographen im Allgemeinen fünfzig Minuten zur Verfügung. Mit dem Erscheinen der Schreibmaschine ging diese Zeit auf 10-20 Minuten zurück. Danach ging der Stenograph zurück in den Sitzungssaal und stenographierte den nächsten Turnus.

Da es selbst dem besten Stenographen passieren konnte, dass er einige Worte des Redners missverstanden oder wegen der Redegeschwindigkeit etwas Anderes oder sogar nichts schrieb, war es erforderlich, dass gleichzeitig zwei Stenographen mitschreiben. Der zweite Stenograph war einer der beiden Revisoren, und er schrieb eine halbe Stunde am Stück mit. Im Turnus eines jeden Revisors wechselten sich sechs Stenographen ab. Was sie im Fünfminutenturnus einzeln mitschrieben, schrieb der Revisor kontinuierlich mit.

Das Stenogramm des Revisors war sozusagen ‘der Verbindungsfaden’ zwischen den Stenogrammen der sechs, mit ihm gleichzeitig schreibenden Stenographen. Für die Stenographen war es ratsam, bereits 1-2 Minuten vor dem eigenen Turnus anzufangen mitzuschreiben, damit sie rechtzeitig ‘in der Praxis’ waren. Sie schrieben meistens auch einige Worte länger über den eigenen Turnus hinaus. Da die Stenographen nicht genau wissen konnten, wo der nächste Kollege mit dem Schreiben begann, diktierten sie im Büro immer alles, was sie mitschrieben. Aufgabe der Revisoren war es, ‘die verschiedenen Differenzen auszugleichen’ und die Diktate der Stenographen mit einander zu vergleichen, damit es keine Wiederholungen gab.

¹¹ Adolf Fenyvessy (1837–1920) Autor von Büchern über Volkswirtschaft. Von 1865 bis 1911 war er Vorstand des Stenographenbüros. Er war Gründer und Herausgeber des Fachblattes *Magyar Gyorsíró* (*Ungarischer Stenograph*).

¹² Iván Markovits (1838–93) Zeitungsredakteur, Koautor mehrerer Lehrbücher der Stenographie. Er studierte an der Universität in Wien. Er lernte zuerst das Tachygraphiesystem Nowak, dann die Gabelsbergersche Stenographie. Von 1859 bis 1861 war er Schriftführer im Zentralverein des österreichischen Kaiserstaates zu Wien. Im Jahre 1861 legte er in Wien die Lehramtsprüfung für Stenographie ab und nahm eine Stelle als Lehrer an. Ab 1868 war er Präsident des Ungarischen Stenographenverein, trat für eine Revision der Dresdener Beschlüsse von 1857 hinsichtlich der Gabelsbergerschen Stenographie ein. Im Jahre 1890 war er Vizepräsident des Internationalen Stenographentages in München. S. a. Österreichisches Biographisches Lexikon http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_M/Markovits_Ivan-Theodor_1838_1893.xml [29. September, 2018]

¹³ Das Stenographenbüro stand von 1865 unter Leitung von Adolf Fenyvessy und Manó Kónyi. Zwölf von den durch sie angestellten Stenographen benutzten das System von Stolze, drei das von Gabelsberger, einer schrieb im System von [Franz] Nowak und einer im System von Taylor. Zelovich, *Adatok a parlamenti napló*, p. 133.

¹⁴ B. Baróthy, ‘A gyorsírók félnék a parlament új ülészakától’ (Die Stenographen fürchten sich vor der neuen Sitzungsperiode des Parlaments), *Világ (Welt)* 9, (1925), p. 9.

Bis der Revisor am Ende seines halbstündigen Turnus ins Büro kam, beendeten seine Stenographen das Diktieren, und er konnte mit dem Revidieren beginnen, die Fehler korrigieren und die Lücken ergänzen. In der nächsten halben Stunde konnte der nächste Revisor mit den Materialien seiner sechs Stenographen das Gleiche tun.

Unter den Abgeordneten beider Häuser gab es Redner, die sofort nach ihrer Rede ins Büro eilten, um den Text selber durchzulesen und ihn bei Bedarf zu ändern. Es gab aber auch welche, die ihre gehaltene und bereits in Schriftform festgehaltene Rede so sehr veränderten, dass ‘die rechtschaffene Leserschaft’ in den Zeitungen eine ganz andere Rede lesen konnte, als die im Parlament zu hören war. Es gab wieder andere Abgeordnete – sie waren bei den Stenographen am beliebtesten –, die dem Büro ihren im Voraus niedergeschriebenen Text gleich nach der Rede zur Verfügung stellten. In diesen Fällen mussten nur noch Zwischenrufe, Beifall und Widerreden eingefügt werden.¹⁵

Die zwei Turnusführer waren für die ‘technische’ Durchführung der ganzen Arbeit verantwortlich, sie mussten in der Stenographie nicht bewandert sein. Sie machten die eigentlichen Redaktionsarbeiten, führten den Namen des Redners, des Stenographen und des Revisors ins Turnusbuch ein und stellten die von 1 bis 500 durchnummerierten Turnusblätter zusammen. Das Turnusbuch gab sofortige Auskunft über den Verlauf der Sitzung und über die Arbeit des Büros.¹⁶

Die Vorstände der Stenographen waren mal im Sitzungssaal, mal im Büro beschäftigt und waren bemüht, die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern und zu beschleunigen.

Die von den Schreibern niedergeschriebenen Texte wurden auf eigens zu diesem Zweck entwickeltes, mit engem Zeilenabstand liniertes Stenographie-Papier mit ‘chemischer Tinte’ geschrieben und in die Steindruckerei geschickt. Und nach einer halben Stunde waren das erste, und bald weitere Exemplare des steingedruckten Blattes ‘*Berichtstatter des Parlaments*’ fertig, und sie wurden sofort an die Tageszeitungen verschickt.

Die Originale der Diktate wurden am nächsten Tag an den Redakteur des *Parlaments-journals* gegeben, der sie – nach Genehmigung durch den Journalbeglaubigungsausschuss – zum Druck vorbereitete.

Zur erfolgreichen Arbeit des Stenographenbüros bedarf es also eines verhältnismäßig hohen Personalbestands, etwa 36–38 Mitarbeiter. Die Arbeit war erheblich schwerer, wenn beide Häuser gleichzeitig tagten. In diesen Fällen wurde die Arbeit zwischen Stenographen und Revisoren aufgeteilt, so konnte die Aufgabe bewältigt werden.¹⁷

Die Vorstände des Stenographenbüros und auch alle Stenographen wurden von den Vorsitzenden beider Häuser im Einvernehmen ernannt. Mitarbeiter des Stenographenbüros galten kraft Rentengesetzes vom Jahre 1885 als Staatsbeamte.

Ein Parlamentsstenograph sollte über Universitätsabschluss und stenographische Fachprüfung verfügen. Nach der Fachprüfung hatte er ein Jahr im Stenographenbüro als Praktikant tätig zu sein. Unter den Stenographen waren Journalisten, Rechtsanwälte, Professoren und auch Ingenieure.

Die Stenographen bezeichneten ihr Büro oft als ‘anatomisches Institut’, weil sie die Reden nötigenfalls – wie Cormenin formulierte – ‘säubern, parfümieren, putzen’ mussten.

¹⁵Gy. Szathmáry, ‘Az országgyűlési gyorsiroda’ (Das Stenographenbüro des Parlaments), *Fővárosi Lapok (Hauptstädtische Blätter)* 231, (1882), p. 1433.

¹⁶L. Siklóssy, *Az országgyűlési beszéd útja (Weg der parlamentarischen Rede)* (Budapest, 2018), p. 310.

¹⁷Stenograf, ‘Az országgyűlési gyorsiroda’ (Das Stenographenbüro des Parlaments), *Esztergom és Vidéke (Gran und seine Region)* 9, (1882), pp. 1-2.

Unter den Stenographen des Landtags gab es welche (wie z. B. Béla Vikár¹⁸), die ‘so geschickt waren’, dass sie die Abgeordnetenreden bereits während des Schreibens ‘durchkämmten’, und bis der Abgeordnete mit seiner Rede fertig war, hatte das Büro schon eine ‘vollkommen gekämmte, in einwandfreier Sprache’ abgefasste Abschrift, ‘sogar von der kümmerlichsten Rede’.¹⁹

Reproduktive Intelligenz, schnelle Auffassungsgabe, ausgeprägtes Reaktionsvermögen und hervorragende Handfertigkeit waren die Eigenschaften, die einen qualifizierten Parlamentsstenographen auszeichneten.

Frauen im Stenographenbüro des Parlaments

Im Sinne der für die Ämter des Abgeordnetenhauses 1906 herausgegebenen Dienstordnung war es ‘erlaubt, Frauen’ zu Telefonistinnen oder Stenotypistinnen (aber nur im Stenographenbüro) ‘zu ernennen’.²⁰

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert gab es aber eine engagierte Frau, die sich um eine Stelle im Stenographenbüro des Landtags bewarb. Die Bewerbung der Frau von György Illésy, geb. Lina Ember²¹ wurde am 17. Dezember 1870 beim Abgeordnetenhaus eingereicht. Die Frau bewarb sich als Parlamentsstenographin, und bat Ferenc Deák²² um Unterstützung.

Der Ausschuss zur Bearbeitung von Bittgesuchen sagte auch aus, dass er ‘eine Anstellung des weiblichen Geschlechts in der Schnellschreiberei, bei Berücksichtigung seiner Berufung als Frau und seiner gesellschaftlichen Stellung im Prinzip für unannehmbar’²³ nicht halte, und er wies die Frage dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses zur Erledigung zu.

Am 19. Januar 1871 verlangte der Hauspräsident Pál Somssich in einer geschlossenen Sitzung des Abgeordnetenhauses weitere Erklärung. Er stellte sich dem Beschluss des Ausschusses entgegen und war der Meinung, dass ‘die Anstellung einer Frau in einem

¹⁸Béla Vikár (1859–1945) Stenograph, Ethnolog, Musikethnologe und Übersetzer. Ab 1921 wirkte er als Leiter des Stenographenbüros des Parlaments. 1889 unternahm er eine Studienreise nach Russland, um Sprache, Literatur und Kultur der Finnen zu studieren. Nach seiner Rückkehr begann er mit dem Sammeln und der Erforschung der traditionellen Volksmusik in Ungarn, die er stenographisch festhielt bzw. ab 1896 weltweit als Erster phonographierte. Bleibende Verdienste erwarb sich Vikár durch die ungarische Übersetzung des finnischen Nationalepos ‘Kalevala’. S. a. Österreichisches Biographisches Lexikon http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_V/Vikar_Bela_1859_1945.xml [29. September, 2018]

¹⁹J. Hoffner, ‘A gyorsírásról és a gyorsírókról’ (Über die Stenographie und die Stenographen), *Pápai Lapok (Poppaer Blätter)* 27, (1896), p. 2.

²⁰Szolgálati szabályzat a képviselőház hivatalai részére (Dienstordnung für die Ämter des Abgeordnetenhauses), *Képviselőházi irományok (Schriften des Abgeordnetenhauses)*, 1906, Bd. XXXV, Schriftennr. 1906-1197, p. 69.

²¹Sie war die erste ungarische Stenographin. Sein Mann wurde 1870 schwer krank, und sie lernte dann die Schnellschrift, um ihrer Familie in den finanziellen Nöten zu helfen. Siklóssy, *Az országgyűlési beszéd útja*, p. 308. Vor Einreichen des Gesuchs, im August 1870 stellte sie sich in einer Lehrerversammlung als Stenographin vor, und sie wiedergab die Worte sogar des am schnellsten sprechenden Redners ‘vollkommen treu’. durch den eigenen Erfolg beseelt bot sie freiwillig an, im Budapester Verein für Frauenbildung kostenlos Schnellschreiben zu unterrichten. I. Gyarmathy, ‘Gyorsírónő ajánkozik’ – hetven évvel ezelőtt’ (‘Stenographin bietet sich an’ – vor siebzig Jahren), *Uj Idők (Neue Zeiten)* 30, (1938), p. 140.

²²Ferenc Deák (1803–76) Jurist und Staatsmann. Er wurde 1848 im ersten ungarischen Kabinett Batthyány Justizminister. Er wandte sich gegen das Oktoberdiplom von 1860 und forderte die vollständige Herstellung der Verfassung nach dem Stande von 1848. Am 15. April 1865 veröffentlichte er seinen berühmten ‘Osterartikel’, worin die Notwendigkeit gemeinsamer Angelegenheiten im Interesse der Monarchie anerkannt wurde. 1867 brachte er, unterstützt von Graf Gyula Andrássy den Ausgleich zustande. S. a. Österreichisches Biographisches Lexikon http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_D/Deak_Franz_1803_1876.xml [29. Dezember, 2018]

²³*Képviselőházi napló (Journal des Abgeordnetenhauses)*, 1869, Bd. XI, 4. August – 30. Dezember 1870, Sitzungstage 1869-257, p. 362.

Stenographenbüro mit überwiegend männlichen Mitarbeitern nicht mit der Berufung einer Frau und ihrer jetzigen gesellschaftlichen Stellung vereinbar' sei.²⁴

Deák erörterte im Laufe der Diskussion, dass 'eine Person, die etwas kann und ihre Kenntnis durchsetzen möchte, lediglich weil sie weiblich ist, nicht abgelehnt werden kann'. Eine Vielzahl der Abgeordneten unterstützte den Standpunkt von Deák.²⁵ Die mehrheitliche Meinung wurde jedoch durch die Entscheidung des Hauspräsidenten überschrieben, nachdem er sagte: 'Solange ich hier Präsident bin, wird keine Frau diesen Saal betreten.'²⁶

Das Abgeordnetenhaus beschloss schließlich, die Anstellung von Frau Illésy im Prinzip zu befürworten, aber in der Praxis bekam sie eine Stelle nicht im Parlament, sondern beim Budapester Königlichen Gerichtshof.²⁷

Beschwerde gegen den Vorstand der Stenographen

Am 3. August 1904 erhob der Abgeordnete Lajos Olay im Abgeordnetenhaus Beschwerde gegen den Vorstand der Stenographen Adolf Fenyvessy mit der Begründung, seine Zwischenrede vom letzten Tag sei im *Parlamentsjournal* nicht genau so erschienen, wie er im Sitzungssaal zu hören war. Er bat den Vorstand der Stenographen persönlich um Berichtigung des Textes, ein Abgeordneter habe nämlich das Recht, 'die eigene Rede zu korrigieren, folglich auch seine eigene Zwischenrede der eigenen Intention entsprechend zu erläutern, denn nur er persönlich ist dazu berechtigt, die eigenen Worte zu erläutern also zu korrigieren.'²⁸ Olay meinte, Fenyvessy habe auf seine Bitte 'in einem unzulässigen Ton, mit herrschaftlicher Präpotenz' reagiert. Er bat das Haus um eine Maßnahme, damit es in der Zukunft nicht zu ähnlichen Missbräuchen kommen könne.

Laut Meinung des Präsidenten der Sitzung, Imre Jakabffy sei der Vorstand der Stenographen im Sinne der Geschäftsordnung vorgegangen, als er erklärte, dass die Zwischenrede im *Parlamentsjournal* 'so enthalten werde', wie der Abgeordnete ihn in der Sitzung von sich gegeben habe. Die Notizen der Stenographen galten nämlich erst als endgültig, nachdem sie vom Journalprüfungsausschuss kontrolliert worden waren. Der Präsident fügte noch hinzu: 'Aus der Geschäftsordnung kann ich das Recht des Herrn Abgeordneten nicht ableiten, dass er seine Rede korrigieren dürfte. Das mag zwar eine Gepflogenheit sein, aber diese Gepflogenheit kann ich von hier, vom Podium des Präsidenten aus nicht mit Enunziation sanktionieren.'²⁹

In der Sitzung vom 4. August beanstandete der Abgeordnete Zoltán Lengyel – im Anschluss an die Diskussion am Vortag –, dass die Rede des Justizministers dank

²⁴A képviselőház ülése január 19-én' (Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. Januar), *Politikai Ujdonságok (Politische Neuigkeiten)* 4, (1871), p. 41.

²⁵I. R. Pethő, 'A női választójog' (Das Frauenwahlrecht), *Budapesti Hírlap (Budapester Nachrichtenblatt)* 278, (1912), p. 31.

²⁶K. F. Dózsa, 'Pesti nő a századfordulón. Nőkérdés: feminin vagy feminista' (Pester Frau an der Jahrhundertwende. Frauenfrage: feminin oder feministisch), *Rubicon* 3, (1991) http://www.rubicon.hu/magyar/oldalak/pesti_no_a_szazadfordulon_nokerdes_feminin_vagy_feminista/ [1. Juni 2018]

²⁷Gy. Feiszt, Szakítva minden régi sablonnal. A női munkaerő megjelenése Vas vármegye közhivatalaiban a két világháború között (Gebrochen mit allen alten Schablonen. Aufkommen weiblicher Arbeitskraft in den öffentlichen Ämtern des Komitats Vas zwischen den beiden Weltkriegen), in L. Mayer und Gy. Tilcsik (eds), *Előadások Vas megye történetéről VI. (Vorträge über die Geschichte des Komitats Vas Bd. VI)*, *Archívum Comitatus Castriferrei* 7 (Szombathely, 2015), p. 472.

²⁸Képviselőházi napló (*Journal des Abgeordnetenhauses*), 1901, Bd. XXVIII, 28. Juli – 19. August 1904, Sitzungstage 1901-480, p. 180.

²⁹Képviselőházi napló (*Journal des Abgeordnetenhauses*), 1901, Bd. XXVIII, 28. Juli – 19. August 1904, Sitzungstage 1901-480, p. 182.

Protektion an den *Pester Lloyd* herausgegeben wurde, so dass die deutsche Zeitung 'leichter arbeiten' konnte, als die ungarischen.

Der Sitzungspräsident Arthur Feilitzsch hielt für eine 'ganz und gar private Sache', wann und wie den einzelnen Zeitungen die normal geschriebenen, journalartigen Notizen der Stenographen übergeben werden.³⁰

Fenyvessy reagierte am nächsten Tag auf die Anregung des Abgeordneten mit einem kurzen Bericht, aus dem unter anderem hervorging, dass seit 1865 ständig üblich war und nie beanstandet wurde, dass die Mitarbeiter des *Pester Lloyd* die in Normalschrift umgeschriebenen Reden zur Übersetzung bekamen. Es war jedoch strikt verboten, die Übersetzung der Druckerei zu übergeben, bevor sie vom Redner selbst nicht durchgesehen worden war. 'Das ist keine Begünstigung, sondern in Wirklichkeit eine Gleichbehandlung', formulierte der Vorstand der Stenographen.³¹

In der über den Bericht entfachten Diskussion meinten mehrere Abgeordnete, diese Praxis des Stenographenbüros erzeuge doch eine Ungleichheit zwischen den Tageszeitungen und gewähre dem deutschsprachigen Blatt einen unrechtmäßigen Vorteil. Der Abgeordnete Gábor Ugron meinte, von den Stenographen 'kann man – auch wenn sie noch so ausgezeichnete Menschen sind – nicht [...] erwarten, dass sie in fachlichen Sachen, über die hier Reden gehalten werden, bewandert sind und nicht nur die Worte, sondern auch den ganzen Sinn des Gesagten begreifen'.³²

Der Angriff auf Fenyvessy war damit aber noch nicht zu Ende. Drei Jahre später, im Sommer 1907 kam es zwischen Lajos Olay und dem Vorstand der Stenographen erneut zu einer 'groben und abstoßenden' Szene. Zur Vorgeschichte des Vorfalls gehörte die Tatsache, dass Olay nach seiner Interpellation vom 9. Juli 1907 seine im Voraus geschriebene Rede einem Mitglied des Stenographenbüros übergab. Fenyvessy ordnete aber im Sinne der Anweisung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Gyula Justh an, ins Parlamentsjournal nur die Aufzeichnungen der Stenographen aufzunehmen.

Später wandte sich Olay an einen der Revisoren mit der Bitte, seine Zwischenrede in der Rede des Abgeordneten Vilmos Vázsonyi zu streichen. Der Vorstand der Stenographen schlug ihm aber auch diese Bitte ab, berief sich wieder auf den Hauspräsidenten, der streng verboten hatte, dass die Abgeordneten Änderungen oder erhebliche Korrekturen an ihren Reden vornehmen.

Als Olay am Morgen des 10. Juli erfuhr, dass seine Rede trotz seiner Bitte gemäß den stenographischen Aufzeichnungen festgehalten wurde, erhob beim Hauspräsidenten Gyula Justh Beschwerde und verlangte ein Disziplinarverfahren gegen Fenyvessy, weil er überzeugt war, dass der Vorstand der Stenographen absichtlich trotz seines Willens handelte.

Danach ging Olay in den Sitzungssaal, wo er Fenyvessy erblickte und begann, ihn erregt zu beschimpfen: 'Dreckiger Jude, ich werde ihn schon eines Besseren belehren!' Auf die Verblüffung der Abgeordneten antwortete er: 'Meine Rede wurde verfälscht. Seht Ihr den niederträchtigen Trabanten Fenyvessy, er ist schuld am Ganzen!' Zwischen den

³⁰*Képviseelőházi napló (Journal des Abgeordnetenhauses)*, 1901, Bd. XXVIII, 28. Juli – 19. August 1904, Sitzungstage 1901-481, p. 239.

³¹*Képviseelőházi napló (Journal des Abgeordnetenhauses)*, 1901, Bd. XXVIII, 28. Juli – 19. August 1904, Sitzungstage 1901-482, p. 241.

³²*Képviseelőházi napló (Journal des Abgeordnetenhauses)*, 1901, Bd. XXVIII, 28. Juli – 19. August 1904, Sitzungstage 1901-482, p. 242.

beiden Männern kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, man konnte sie kaum beruhigen. Der Inzidenz setzte erst die Eröffnung der Sitzung ein Ende.

Die Beschwerde von Olay wurde protokolliert, und auf Grund des Protokolls konnte das Vorverfahren eines Disziplinarverfahrens eingeleitet werden. Der Vorstand der Stenographen erstattete später dem Hauspräsidenten einen Bericht über die Vorgeschichte des peinlichen Vorfalls und wollte gerichtliche Vergeltung für die Beleidigungen erwirken.³³

Der Disziplinarrat des Abgeordnetenhauses begann am 27. März 1908, die Sache Adolf Fenyvessy zu verhandeln. Auf Grund der Anzeige, der Verteidigung des Stenographenvorstands und der Zeugenaussagen beantragte der mit der Sache beauftragte Präsidialrat Arisztid Dessewffy den Freispruch für Fenyvessy.³⁴ Danach fanden in der Sache mehrere Verhandlungen statt, und am 5. Juli 1909 kam es zur Beschlussfassung. Da aber Lajos Olay inzwischen seine Disziplinarbeschwerde gegen Fenyvessy zurücknahm, stellte der Disziplinarrat das Verfahren ein.³⁵

Von der Auseinandersetzung zwischen Olay und Fenyvessy wurde ein Duell, da der Sohn des Stenographenvorstands, Ministerialsekretär József Fenyvessy Olay provozieren ließ. Der Abgeordnete nahm die Herausforderung zum Duell an, und die Beauftragten der Parteien vereinbarten ein Duell mit dem Schwert bis zur Kampfunfähigkeit, mit Bandagen und mit Ausschuss von Stichen.

Das Duell fand am 13. Juli 1907 im Fechtsaal des Fechtmeisters an der Budapester Technischen Universität Károly Fodor statt. Es endete mit einer Kopfverletzung, sowie der Verletzung des rechten Arms und des rechten Ohrs von József Fenyvessy.³⁶

Der Budapester Königliche Gerichtshof verurteilte am 29. Januar 1909 József Fenyvessy zu zwei, und Olay zu fünf Tagen Staatsgefängnis.³⁷

Personalabbau in den 1920-er Jahren

Im Jahr 1923 wurde die Anzahl der Stenographen reduziert. Zur Illustration der damit verbundenen Schwierigkeiten soll hier folgender Fall stehen. Im Dezember 1923 machte Andor Szakács darauf aufmerksam, dass im *Journal der Nationalversammlung* 'in den Reden einiger Redner keine fehlerlose logische Ordnung herrscht, obwohl sie in ihrer Rede keine Fehler begangen haben, außerdem [...] stehen im Journal Zwischenrede von Abgeordneten, die in ihrer physischen Wirklichkeit nicht anwesend sein können, weil sie sich gerade in Amerika aufhalten oder auf dem Atlantischen Ozean unterwegs sind'.³⁸

Die Ursachen dieser Fehler sahen die Abgeordneten im Personalabbau des Stenographenbüros. Während früher zwölf Stenographen im Büro angestellt waren, musste jetzt diese 'wahrhaft nervenaufreibende Arbeit' dank der neuen Regelung von acht Stenographen verrichtet werden. Eine andere Änderung bestand darin, dass die Stenographen

³³'Képvisező és gyorsíró' (Abgeordneter und Stenograph), *Budapesti Hírlap* (Budapester Nachrichtenblatt), 164, (1907), p. 8.

³⁴'Az Olay-Fenyvessy ügy' (Die Sache Olay-Fenyvessy), *Budapesti Hírlap* (Budapester Nachrichtenblatt), 77, (1908), pp. 3-4.

³⁵'Fenyvessy Adolf fegyelmi ügye' (Disziplinarsache von Adolf Fenyvessy), *Budapesti Hírlap* (Budapester Nachrichtenblatt) 158, (1909), p. 8.

³⁶'Olay Lajos párbaja' (Duell von Lajos Olay), *Pesti Hírlap* (Pester Nachrichtenblatt) 167, (1907), p. 11.

³⁷Dem Gesetz Nr. V von 1878 (StGB) gemäß: 'Das Herausfordern zum Duell, wie auch Annahme der Herausforderung stellen ein Vergehen dar und wird mit Staatsgefängnis von bis zu 6 Monaten bestraft.'

³⁸*Nemzetgyűlési napló* (Journal der Nationalversammlung), 1922, Bd. XVII, 15. Oktober – 12. Dezember 1923, Sitzungstage 1922-200, p. 255.

sich statt in Fünfminutentakt nur in Zehnminutentakt abwechselten. Die Arbeit der Stenographen wurde auch dadurch erheblich erschwert, dass die Nationalversammlung manchmal sogar acht Stunden lang tagte.

Zu den Verlierern des Personalabbaus gehörten auch Journalisten, die die beglaubigten Notizen nicht rechtzeitig erhielten. Und im Vergleich zur früheren Praxis wurde auch das *Journal* langsamer angefertigt.

Die Situation wurde auch durch die niedrige Bezahlung der Stenographen erschwert, denn es bestand die Gefahr, dass 'die Herren Stenographen, die sich bereits eingearbeitet haben und die Aufgabe mit voller Virtuosität meistern, von hier weggehen wollen werden'.³⁹ Das niedrige Gehalt zog erstklassige Stenographen mit Fachausbildung und Fachprüfung nicht an.

Die Stenographen des Parlaments übergaben am 31. Januar 1924 ein Memorandum an die Leitung des Stenographenbüros, in dem sie die Krisensituation der Stenographen schilderten und die Behebung der Mängel verlangten. Gemäß ihren Ausführungen habe das Büro mit der zurückgegangenen Mitarbeiterzahl die Aufgaben nicht mehr bewältigen können. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die Leistung des Stenographenbüros seit dem ersten Weltkrieg auf das Doppelte gestiegen sei, und dafür kaum ein Viertel des 'Gehalts im Frieden' ausbezahlt werde.⁴⁰

Die Anzahl der Sitzungen und die Redegeschwindigkeit zeigten Jahr für Jahr eine steigende Tendenz. Acht Stunden lange Sitzungen, die bis in die Nacht dauerten, bereiteten für die Stenographen eine erhebliche Zusatzbelastung, die sie nicht bewältigen konnten.

Dank dieser Umstände kam es zu einer bis dahin unbekanntenen Situation – die Stenographen hatten einen Arbeitsrückstand von einer Woche.⁴¹

Die Arbeit der Stenographen wurde auch dadurch erschwert, dass die Reden in der Nationalversammlung der 1920-er Jahre im künstlerischen oder literarischen Sinn kaum mehr Reden genannt werden konnten, bzw. die durchschnittliche Redegeschwindigkeit nahm immer mehr zu. Es gab viele ungeübte Redner, und ein großer Teil der Abgeordneten folgte der 'freien Formlosigkeit' der Privatgespräche. Es gab auch einen Redner, der eine ganze Reihe von 'Fällen, Artikeln und Erklärungen vorlas, ohne daraus einen inhaltlichen Schluss gezogen zu haben'.⁴²

Die Aufgabe des Stenographen bestand immer mehr darin, die gehörten Reden, die 'häufig gesprächsartigen Vorträge' genau mitzuschreiben, und beim Diktieren der Rede die Gedanken des Redners durch eigene Ausdrücke zu wiedergeben, und in eine regelgetreue, gut verständliche Rede umzugestalten.

Räumlichkeiten des Stenographenbüros

Das Stenographenbüro war in der Innenstadt, im Gebäude des Abgeordnetenhauses in der Sándor Straße, in einem großen Saal eingerichtet. Durch eine Glastür auf der linken Seite

³⁹*Nemzetgyűlési napló (Journal der Nationalversammlung)*, 1922, Bd. XVII, 15. Oktober – 12. Dezember 1923, Sitzungstage 1922-200, pp. 255-56.

⁴⁰'A parlamenti gyorsírók memoranduma' (Memorandum der Parlamentsstenographen), *8 Órai Ujság (Achtuhrzeitung)* 27, (1924), p. 2.

⁴¹'Sztrájk fenyeget a parlamenti gyorsíródában' (Im Stenographenbüro des Parlaments droht Streik), *Az Est (Der Abend)* 46, (1924), p. 8.

⁴²L. Berecz, 'Képviselők a gyorsírói asztal előtt' (Abgeordnete vor dem Stenographentisch), *Az Ujság (Die Zeitung)* 291, (1923), p. 26.

des Saals konnte man in das schließbare Zimmer der Vorstände kommen, und rechts war eine ‘dachbodenartige Nische’, in der die Revisoren arbeiteten. Zum Stenographenbüro gehörte außerdem ein langer Korridor, der besonders in der Schreibmaschinenzeit gute Dienste leistete.⁴³

Beide Häuser des Parlaments zogen 1902 ins neue ‘Landeshaus’ (Parlamentsgebäude) ein. Das Stenographenbüro hatte einen großen Saal mit zwei bis drei Seitenzimmern. Antal Radó schrieb 1908 im *Stenographenblatt* darüber, wie die tägliche Arbeit im neuen Büro verlief. Alle Stenographen diktierten im großen Saal, so ratterten gleichzeitig mindestens vier bis fünf Schreibmaschinen. Außer den Stenotypistinnen waren in diesem Raum auch die Beamten des Stenographenbüros tätig, die einerseits das von den Stenographen diktierte Material zu den Revisoren brachten, andererseits die Journalisten ‘bedienten’, und sie erfassten im Turnusbuch jede Turnuszeit und Seitenzahl jedes einzelnen Stenographen. Aber in diesem Raum lasen auch die Abgeordneten ihre bereits zu Papier gebrachten Reden durch.⁴⁴

Hervorragende Persönlichkeiten des Stenographenbüros

Manó Kónyi (1842–1917) Gründer des Stenographenbüros, 1865 erhielt er den Auftrag, beim Landtag ein Stenographenbüro, dessen Vorstand er bis 1885 war, einzurichten. Als begeisterter Anhänger von Ferenc Deák sammelte, redigierte und gab er die Reden von Deák mit Notizen und Erklärungen heraus, und schrieb auch mehrere kleinere Artikel über ihn.

Antal Radó (1862–1944) Dichter, Übersetzer literarischer Werke, Literaturhistoriker; 1885 wurde er Parlamentsstenograph, 1899 Revisor; 1910–1922 Vorstand des Stenographenbüros.⁴⁵ Als im Januar 1889 der weltberühmte italienische Schauspieler Ernesto Rossi in Budapest gastierte,⁴⁶ stenographierte er den langen, auf Italienisch vorgetragenen Toast des Schauspielers auf dem Festessen zu seiner Ehre ‘sofort ins Ungarische.’⁴⁷

Henrik Fabro (1866–1924) Rechtsanwalt, Mitglied, später Vorstand des Stenographenbüros. Er brachte die erste Schreibmaschine nach Ungarn. Er sprach fließend und stenographierte Ungarisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Rumänisch. Fremdsprachen lernte er vor allem, um ‘sich auch die Stenographie fremder Sprachen aneignen zu können’.⁴⁸ ‘Er schuf auf der Grundlage von Psychologie und Sprachwissenschaft Abkürzungsprinzipien, die in allen Systemen und auf alle Sprachen anwendbar waren und sind.’ Diese hochgradigen Lautungskürzel sind die so genannten ‘Fabroismen’.⁴⁹

Aladár Teöreök (1894–1917) ein echtes ‘Phänomen im Stenographieren’, das 1913 auf dem internationalen Stenographenkongress mit seiner Geschwindigkeit von bis zu 500 Silben bei allen Teilnehmern Verwunderung auslöste. Der 17jährige schrieb den Text

⁴³Siklóssy, *Az országgyűlési beszéd útja*, p. 310.

⁴⁴Siklóssy, *Az országgyűlési beszéd útja*, p. 403.

⁴⁵S. a. Österreichisches Biographisches Lexikon http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_R/Rado_Antal_1862_1944.xml [20. September, 2018]

⁴⁶‘Rossi-est’ (Rossi Abend), *Budapesti Hírlap* (*Budapester Nachrichtenblatt*) 28, (1889), pp. 7-8.

⁴⁷Hoffner, ‘A gyorsírásról és a gyorsírókról’, p. 3.

⁴⁸Siklóssy, *Az országgyűlési beszéd útja*, p. 383.

⁴⁹J. Bácskai, ‘Dr. Fabro Henrik. Meghalt a parlamenti gyorsiroda főnöke’ (Dr. Henrik Fabro. Es starb der Vorstand des Stenographenbüros des Parlaments), *Nyírvidek* 43, (1924), p. 3.

mit einer erstaunlichen Präzision nieder und las ihn dann vor, wie es keiner vor ihm oder nach ihm jemals zu tun vermochte. Seine Leistung war eine beinahe sportliche Leistung.⁵⁰

Jenő Balogh (1864–1953) Universitätsprofessor, Justizminister, Generalsekretär, später Vizesekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Als Minister schrieb er alle seine Notizen in Schnellschrift.

Und die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden ... Der Schnellschreiblehrer József Maywald meinte: 'Ein Stenograph soll scharfsinnig, sogar ein Polyhistor sein.' Im Stenographenbüro des ungarischen Parlaments waren kluge und gebildete Fachleute wahrhaftig im Überfluss vorhanden, die alle vielseitig gebildet waren. Aber selbst wenn nicht alle Mitglieder des Stenographenkörpers Polyhistoren waren, 'erfüllte das Büro als Ganzes [...] alle Anforderungen, die an einen Polyhistor gestellt werden'.⁵¹

Notes on contributor

Kinga Beliznai Bódi is an associate professor at the Department of Hungarian Legal History at the Faculty of Law of Eötvös Loránd University, Budapest, Hungary, where she is responsible for the university course on the history of parliaments in Europe. Her doctoral thesis *The purple dignity, the yellow betrayal. Symbols and rituals in the Legal History (A bíbor méltóság, a sárga árulás. Szimbólumok és rituálék a jogtörténetben)* was published by Balassi Kiadó (Budapest) in 2014.

ORCID

Kinga Beliznai Bódi  <http://orcid.org/0000-0003-3420-2260>

⁵⁰Baróthy, 'A gyorsírók félnek a parlament új ülészakától', p. 9.

⁵¹Siklóssy, *Az országgyűlési beszéd útja*, p. 353.